

in der Hauptpostlinie oder deren Nachzähler abgebaut; vierstündiglich A 8.—, bei zweimaliger täglicher Bezahlung im Post A 8.25. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstündiglich A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet 10 Pf.
auf allen Buchstaben und
bei den Zeitungs-Büchsen.

Redaktion und Expedition:
128 Berlinerstrasse 222
Postamtshaus 8.
Haupt-Redakteur Tresden:
Märkische Straße 34
Gernröder Hof 1 Nr. 1718.
Haupt-Redakteur Berlin:
Carlsbad, Herzlstrasse 10
Gernröder Hof VI Nr. 4600.

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 95.

Dienstag den 21. Februar 1905.

99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* König Friedrich August ließ sich heute von dem aus Florenz zufließenden Justizrat Dr. Körner Bericht erstatten. Wie es heißt, soll morgen in der Montagnosembolei die geplante Ministerkonferenz stattfinden. (S. Seite 20.)

* Der Streit um die akademische Freiheit an der Technischen Hochschule zu Hannover hat heute in einem regenreichen Studentenstreit geführt. (Siehe Dritter Teil.)

* In den Virginigruben in Birmingham wurden 107 Personen durch eine Explosion getötet. (S. Aus aller Welt.)

* Großfürst Paul Alexandrovitsch ist als Generalleutnant mit dem Range eines Generaladjutanten wieder in Dienst gestellt worden. (S. dritter Teil.)

* Das Manifest über den Semki Sobor wird für den 4. März, den Jahreszug der Auseinandersetzung der Leibgarde, angekündigt. (S. dritter Teil.)

* Nach einer Meldung aus Odessa ist General Stössel heute vormittag dort eingetroffen.

Ein Kapitel von der politischen Willkür.

Seit Monaten hat der Freiherr von Soden prophezeit, daß die preußische Politik einem sonnigen Süßland gleichen würde, sobald nur der Kanalwest zwischen der Regierung und den Konservativen beigelegt sei. Der Graf von Bülow erklärte er gleich dem redlichen Lamm „auf die Pfeile gebüsst“ und ein Friedenspfeil schmiedend. Die gemahngelten Landräte hingezwungen zu seinen Füßen. Die Regierung hat nun in der Tat alles getan, um dieses familiäre Idyll zu verwirklichen und auch die Konservativen erwiderten ihrem harten Sinn und machten endlich Frieden. Jedenfalls liegt es in der Natur der Sache, daß diese heftige Nachstimmung, die durch die Handelsvertreter erzeugt ist, nicht lange dauert. Der Parteienanzug macht neue Bedürfnisse geltend, die angenehm geliebte Gaumen verlangt neue Reize. Das Wahlkampfmonopol ist gewaschen und schon empfindet die mächtige Gruppe jede Selbständigkeitserziehung des Reichstanzlers als einen Eingriff in ihr Recht und eine Veruntreuung ihres Interesses. Das sieht sich voransetzen. Die Regierung, die alles getan hat, um die Position der Konservativen zu stärken, muß darauf gehofft sein, daß diese Verstärkung auch ihr selbst gegenüber zum Ausdruck gelangen werde. Die Konservativen haben die Erfahrung gemacht, daß es sich vertretlich rentiert, der Regierung unbesiegbar zu werden. Sie ziehen darunter den logisch unanschaulichen Schluß, daß sie auch in Zukunft unbedeutend bleiben müssen. So rägt es sich, daß die Regierung in honoriertem Sinne auf Pasto gerechnet hat, während sie sich doch sagen mußte, daß die schöne menschliche Empfindung auf dem Parteileben ausgeschaltet werden muß. Wir wiederholen „muß“. Graf Bülow hat eben den Konservativen so viele Konzessionen gemacht, daß sie deren Wert nicht mehr zu schätzen wissen. Wenn der Reichstag zu irgend einem Themen eine eigene Meinung äußert, die nicht völlig parteiorthodox ist, so findet sie erstaunt, verlegen und sofort zur Offense bereit.

Dies trat zum Beispiel deutlich gegenüber dem Verhalten der Regierung im Bergarbeiterstreit zu Tage. Der Freiherr von Mantenau hat bereits vor dem Gezeyer der sogenannten „öffentlichen Meinung“ gewarnt und darauf hingewiesen, daß die Autorität der Staatsregierung leisten werde, wenn man die Autorität der Arbeitgeber untergrabe. Mit diesem Trugschluss wird er allerdings nur diejenigen überzeugen, die ohnehin schon überzeugt waren. Die Autorität der Staatsregierung ist mit der der Arbeitgeber ebenfalls identisch, wie etwa mit der Autorität der konservativen Partei. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Autorität der Staatsregierung wird leiden, wenn es ihr nicht gelingt, die Arbeitgeber zu einer moderneren Ausfüllung ihrer Pflichten zu bewegen. Die „Schlesische Zeitung“ geht noch weiter. Sie wirft dem Bürgermeister vor, es habe unrichtig und ungerecht gegen die Bergarbeiterpartei ergangen, polemisiert gegen den Grafen Bülow, der nachgerade wirklich auf den Titel des „bestgeheirten“ Mannes Anspruch machen kann, und stellt dann den heilsamen Widerspruch auf, in dem die Regierung sich selbst gebracht habe. In diesem letzten Punkt hat sie unbedingt recht. Minister Müller hatte, wie wir schon hervorgehoben haben, zunächst die Annahme einer Vergebung antrat mit Entrüstung zurückgewiesen. Ursprüchlich aber erfolgte die Vollständigung der legislativen Aktion. Nach die Haltung des Grafen Bülow liegt zuerst nicht verum, daß die Regierung die Sorgung einschneiden werde. Ob zwischen den Kaiser sein Wort in die Wagschale geworfen hat, muß hier dahingestellt bleiben. Das eine ist sicher, Herr Müller wollte erst nach rechts und dann mußte er nach links. Man beschönigt sich eben auf die gesundenfaule Erziehung höherer Intentionen.

Wird nun aber eine Regierung, die im Wende schwankt, auch die Kraft haben, an der Auffassung, die sie jetzt als richtig erachtet hat, festzuhalten? Wie können diese Brüder nicht ohne weiteres bejahen und deswegen machen wir ihnen jetzt auf die Stimmen der Opposition aufmerksam, die aus den konservativen Kreisen heraus laufen werden. Wenn die Regierung nicht eine ungewöhnliche Energie an den Tag legt, so ist zu befürchten, daß die Novelle zum Berggesetz entweder überhaupt nicht ins Leben treten oder aber im Parlament verzweigt zugeschnitten werden wird, daß sie die Arbeitgeber und die liberal denkende Öffentlichkeit nicht befriedigen kann. Wir würden eine derartige Entwicklung lebhaft befürchten, wenn wir sind der Überzeugung, daß gerade hier sich eine nicht soeben wiederkehrende Gelegenheit bietet, der Sozialdemokratie den Boden abzugeben. Graf Bülow hat, als er die Künste der Gesetzgebung ergreift, einen klugen Erschluß gefaßt. Wie er energisch bei ihm verharren. Wollt hier die Regierung ihr Wort in vollem Umfang ein, so werden hunderttausende von Arbeitern zu der Erkenntnis kommen, daß die Sozialdemokratie nicht die alleinige Vertreterin ihrer Interessen ist, daß die Gegenwartstaat bereit und instande ist, für sie einzutreten und daß die bürgerliche Gesellschaft dem Ringen des Arbeitersstandes Verständnis und Sympathie entgegenbringt. Das Vorzeichen der Regierung, das schon insofern segensreich gewirkt hat, als dem Streit ein verhältnismäßig früher Ende gezeigt worden ist, wird dazu beitragen, die Gegenläufe des Klassenkampfes zu mildern und besseren Arbeitern, die noch nicht rettungslos der sozialdemokratischen Phrasen verfallen sind, der heutigen Gesellschaftsordnung zuzufügen. Graf Bülow wird dann den rhetorischen Kampf gegen die Sozialdemokratie, den er schon seit Jahren mit Geschick, aber ohne nachhaltige Erfolge führt, eine positive Erziehung

geben können, die gewiß wertvoller ist, als alle verbreitete Polemik. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß mit dieser Stellungnahme der Regierung in der Geschichte der Sozialdemokratie eine neue Ära beginnt. Außerdem wird die Sozialdemokratie eine normale Bestätigung erhalten, wenn jetzt die öffentliche Volksvertretung das Vertrauen des Arbeiters entzweit. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß man die Tragweite der Abstimmung auch in konservativen Kreisen diesmal nicht völlig verlesen wird. Charakteristisch aber ist das Verhalten des Herrn von Mantenau und der von Berlin aus inspirierten „Schlesischen Zeitung“. Es beweist, daß die Motive der inneren Politik, die zu der Verfestigung der Kanalvorlage und der neuen Wendung in der Handelspolitik geführt haben, auf falscher Grundlage beruhen. Der Reichstanzler hat wohl geahnt, auf die Konservativen gestützt, regieren zu können. Die Konservativen aber beobachteten, auf den Reichstanzler gestützt, selbst zu regieren. Die liberalen Anhänger des Reichstanzlers machen sie nicht mit und vielleicht mit Recht, denn auch von ihnen gilt das Wort: „sint ut sunt aut non sint.“

Die Ermordung des Grossfürsten Sergius.

Eine Liste der Attentate.

Die „Reichs-Ztg.“ bringt folgende Liste der von den russischen Revolutionären seit 15 Jahren ermordeten hohen Beamten und Fürstlichkeiten: 16. August 1878 General Petersen, Chef der geheimen Polizei. 22. Februar 1879 Fürst Karolowitsch Golizinski in Charlottenburg. 13. März 1881 Kaiser Alexander II. 30. März 1882 General Streitmann, Staatsminister in Cöthen. 27. Dezember 1883 Sudetin, Chef der geheimen Polizei und sein Sohn Sedoroff. 11. Januar 1890 Hauptmann Solozowitsch, Chef der Moskauer geheimen Polizei. 27. September 1902 Bogdanowitsch, Minister der Polizei in St. Petersburg. 15. April 1902 Sipjajew, Minister des Innern. 19. Mai 1903 General Bogdonowitsch, Gouverneur von Ufa. 17. Juli 1904 Wladow, Minister des Innern. 1. August 1904 Oberst Bogdanowitsch, Hauptabteilungsleiter des Militärs. 17. Februar 1905 Großfürst Sergius. Die Ermordung des Generalgouverneurs von Kaukasus, Bobrjew, und des finalbländigen Schatzkanzlers Dobrowolts ist zwar auf das Konto des Sergius nicht, aber auf jedenfalls der russischen Revolutionäre zu legen. Dagegen haben viele in den letzten Jahren noch eine ganze Anzahl Attentate ausgeschlagen, die ganz nicht oder nur zum Teil erfolglos waren. So auf Wladimir Ossolinski in Charlottenburg, den Kurzien Galizian, Generalgouverneur des Autonoms, den Polizeimeister Wetlenko in Odessa und Baron Koss.

Nihilisten.

Das Attentat des Bombenattentats auf den Großfürsten Sergius ist wieder viel von Nihilisten die Siede, dabei taucht auch neue die Iwan von Johannes Scherz gesetzte Bekämpfung auf. Turgenejew habe das Wort „Nihilist“ geprägt und in den europäischen Sprachkreis eingehet. Auch Dr. v. Berger sagt in einem in der Sonntagsausgabe der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Aufsatz „Aug. 22. 1904“: „Der Name Nihilisten wurde bei Dr. Eduard Scherz geprägt, nachdem ein russischer Nihilist das Präsidentenwahlkabinett übernommen, von denen einige die aktive Propaganda der Orthodoxie zum Zweck haben, mit d. S. des Marien-Tserkiews die Kinder, welche die Laute noch orthodex empfangen haben, und die katholische religiöse Erziehung verhindern, die sich mit der mehr oder weniger gewaltsamen Verfolgung der Christen und Ketten abschafft. Der Großfürst war auch Mitglied der Moskauer geistlichen Akademie und Kirchenleger der Alexander-Nikolaevischen Kapelle zu Petersburg.“ Schließlich darf man ihm als den wahren Entdecker des Begriffes Sergius von Sarow, des Wunderbürokraten Theodosius von Tschirnigow und noch mehrerer anderer Heiliger bezeichnen, die unter der Regierung Nikolai II. zu Ehren gekommen sind. Wie man weiß, sind die Vermüthungen des Großfürsten um die Orthodoxie von Nikolai II. außerordentlich hoch gewürdigt worden. Vielen wird noch einer mystischen, an den Großfürsten Sergius gerührten Erinnerung des Jaren erinnert sein, der in der Sommerzumming des russischen Regierungskreises vom Jahre 1900 zu leben war. Der Worlitzer bestellten nun heute, wo eine so furchtbare Tat in Moskau geschehen ist, nicht ohne Interesse „Aug. 22. 1904“: „Der Name Nihilisten wurde in dem Staat, in dem Scherz, mit unseren Kindern die Chorprobe zum Empfang des Wunderbaus und das Fest der Heiligen Schatten des Kreml, umgeben von den größten Heiligthümern des Volkes zu Moskau, zu verhindern, ist durch Sozietat Gnade erfüllt worden. Der, wo unterweilt die Feierlichkeiten ruhen, inmitten der Abschottungen der gesamten Mehrer und Erbauer des russischen Reiches, an der Seite der Selbstkrieger, liegen verläßliche Beweise auf zum Herrscher des Herrschenden in Gemeinschaft mit den im Lande zusammenstromenden treuen Blüden unserer gelehrten Kirche, und erfüllt zille Freude die Seele im Himmel. Wie mein Volk vereint, schaue ich nun froh, Augland zum Wolfe und Nutzne zu dienen, und es gereicht mir gut befinden Freude, Euer bürgerlichen Hobit und durch Sie dem treuen Worlitz die Gefüle ausgedrückt, welche mich erfüllen.“

Seuilleton.

Frauen.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.
Baudouin besessen.

Ach, Amélie, ich halte diesen Menschen keinerlei, seitdem ich sehe, wie er mich irgend einer beliebigen häuslichen Maske, deren Nasenansatz oder Ohrläppchen oder Augenfarbe auf seine Sinne wirkt, gleichgestellt wagt. Es laufen ja so viele beschäftigungsfreie junge Mädchen hier und anderwo herum, lächlich genugt ja auch seine Nachmagd. Ich möchte mich verhöhnen können, mein Gefühl umgehen, um nie wieder diese sogenannte Vergleichbarkeit der Männer zu erreichen! Weißt du, daß seine Gedanken, wenn er mich verlangend (anderer würden sagen verließt) betrachtet, noch nicht bis zum Brutalen gehen; es soll ja manchmal gewissen weiblichen Wesen gegenüber die Selbstläufung so weit gehen, daß das Verlangen dem Verlangenden selbst nicht klar bewußt wird — diese Möglichkeit deutet ich eben schon an — deshalb erträgt ich ihn noch und lasse mir seine Gegenwart gefallen. Aber dennoch ist mir manchmal, als läge ich Gedanken, Empfindungen in seinen Augen, vor denen ich mich bis in die finstere Höhle zurückziehen möchte; besonders sollte ich mit Unbehagen, wie keine Worte von meinen Augen herunterdrücken zu meinem

Wund und wie er mich in der Vorstellung führt. . . . Doch lassen wir diese Betrachtungen! Es gibt wichtigeres für uns, nicht wahr? Ich will und werde mich selbst überwinden, meinem Blut Gewalt antun, und auch mit aus diesem Grunde und um nicht einen destruktiven Zustand her zu bringen, erst recht in mir hervorzurufen, meide ich ihn nicht. So war es damals auch mit dem Professor; ich sah ihm bei den Vorlesungen gerade ins Gesicht, stellte mich dem Feind und überwand ihn. Die Gewissheit, daß Wille und Mut in joltemalle alles vermögen, stärkt mich, und deshalb, liebe Amélie, dege nur keine Befürchtung meinetwegen! Ich darf sagen, daß ich mich sicher fühle.

... Noch einmal muß ich Dich mit ihm beschäftigen, liebste Freundin; Du bist zwar nur sehr kurz auf meine Erörterungen eingegangen — womit ich Dir keinen Vorwurf machen will, Du behandelst diese Sache, wie sie behandelt zu werden verdient! — Doch da etwas wie eine Katastrophen eingetreten ist, so will ich Dir wenigstens Bericht erstatten. Voranschicken will ich aber, daß Du Dich meiner nicht zu schämen hast — wie mich wenigstens befürchten will. Jede Art treibt ja einem Punkt entgegen, wo etwas Neues entsteht. Manchmal ist dieses Neue zwar nur das Mit in etwas verändertem Zustand, aber in dieser Form liegen dann schon die Keime zu dem wirklichen Neuen, das sich langsam weiter entwölft. So auch bei mir, in dieser mich seit einiger Zeit beschäftigenden Angelegenheit.

Seit ich Dir zuletzt schrieb, veränderte sich das Wesen des Mannes, um den es sich handelt, höchst. Seine Ironie, seine Komplizen schwinden mehr und mehr, er war so weich und folgsam, wie ein Kind, dem wir Zuckerpflaumen geben. Nun sagst du mir auch, daß er meinen Anschauungen immer nahe gestanden hätte. Und gestern — wie gingen allein durch den Park und über das Feld nach der Besichtigung seiner Eltern — da... Ach, Amélie, ohne Eindruck ist das natürlich nicht an mir vorübergegangen... Da fing er an, mir Dinge zu sagen, die doch etwas mehr als Schmeichelei und Aufmerksamkeiten waren. Ich wäre so anders wie andere Frauen, so viel höher und stärker, und darum auch so viel schöner. Du wären bisher nur Puppen begegnet, mit denen er gespielt hat. Mit mir würde er nie so spielen gewagt haben, und nur eine Frau wie ich könnte ihm Gefüht sein.

Ich war sehr froh darüber, daß ich mich in der Art feiner Neigung so gefüllt hatte!

Danke Dir, daß er niemals eine Frau vor mir wünscht, die gefiebt hat! Du wirst fragen, was ich unter dieser „wirklichen Liebe“ verstehe. Ich will es dir zeigen: Nicht gänzlich Freiheit von natürlichen Instinkten, aber auch nicht gänzliches Aufgeben darin. Liebe ist ein einziges Wort und bedeutet doch — so wie ich sie in diesem Augenblick verstehe — viel mehr als ein Ding. Eine Würdigung von Schönheit und Stärke, Gönne und Selbstgefühl, ein Zusammenfließen von Körper und Seele, des Natürlichen durch das Heilige geadelt.

Ich kann es Dir nur in nächsterem, unbefestigtem

Worten schildern, aber Du wirst vielleicht durchdröhnen können, was auf mich einfiel, als ich mich nun entscheiden sollte. Ich will nicht lügen, will Dich und mich nicht täuschen: ich habe ihn sehr lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen. Oder ist das falsche Gefühl? Ich kann das nicht wissen, will Dir und mich nicht täuschen. Ich habe ihn sehr lieb lieb. Und wie er mir seine ganze Seele offenbart, die so viel größer und reiner ist, als ich noch all' dem Trüben, das die Welt mir gezeigt hat, ahnte. So fühle ich deutlich, daß auch meine Empfindungen über das Gemüthliche einer trivialen Verliebtheit weit hinaus gehen.